

Fred Breinersdorfer

## ROMEO UND JULIA AUF DEM DORFE

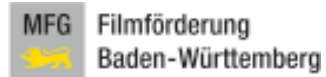
(NACH GOTTFRIED KELLER)



DREHBUCH

© Delphi Medien GmbH, Stuttgart und Berlin

Mit freundlicher Unterstützung im Rahmen einer Drehbuchförderung durch die



### **Als literarische Vorlage**

dient die gleichnamige Novelle von Gottfried Keller, aus der auch eine Reihe von Originaldialogen entnommen sind.

### **Der Film**

spielt um die Mitte des 19. Jahrhunderts in der Nähe des Bodensees in und um Seldwyla, einer von Gottfried Keller erfundenen kleinen Stadt.

**DIE HAUPTPERSONEN:**

<b>Vreni</b>	ist das Mädchen, das
<b>Sali</b>	liebt. Die beiden sind Romeo und Julia in unserer Geschichte.
Manz die Manzin,	ist Salis Vater, ein ebenso wohlhabender Bauer wie die barocke Mutter unseres Romeo ist.
Mati	heisst Vrenchens Vater; er und Manz werden von Freunden zu erbitterten Feinden.
Matis Frau	ist von sprödem, sparsamem Wesen.
der Schwarze Geiger Gisa Andreas	wird von allen betrogen und erntet als Lohn die Freiheit. teilt mit dem Schwarzen Geiger ein wildes Leben. Ein Kumpan des Schwarzen Geigers.
Achner Reseli von Welingen Amtmann Cahrles	ein wohlhabender Bauer. dessen Tochter ein reicher Bürger, der Geld verleiht. der Versteigerer, Schreiber und Notar der Gemeinde. dessen Sohn
Ratinger Rudi Michel	Bauern
Hans Frieder Änne Liese Franz	Gesinde von Marti und Manz
Bürger und Bauern von Seldwyla, ein Arzt, Bauern, Knechte, Mägde, Gaffer und Jahrmarktsvolk	

**DIE SZENEN:**

1. SELDWYL, BAHNHOF, TAG / AUSSEN .....	1
2. SOMMERLICHE LANDSCHAFT, TAG / AUSSEN .....	3
3. GEHÖFTE, TAG/AUSSEN.....	4
4. GEHÖFT MARTI, TAG / AUSSEN.....	4
5. STUBE, TAG / INNEN.....	5
6. GEHÖFT MANZ, ABEND/AUSSEN .....	6
7. GEHÖFT MARTI, ABEND/AUSSEN .....	6
8. GEHÖFT MANZ, ABEND/AUSSEN .....	7
9. GEHÖFT MANZ, STUBE, ABEND / INNEN .....	8
10. KLAMM, TAG/AUSSEN.....	9
11. DREI FELDER, MORGEN/AUSSEN .....	11
12. DREI FELDER, FELDRAIN, TAG / AUSSEN.....	12
13. SELDWYL, GASSE, TAG / AUSSEN.....	14
14. DREI FELDER, TAG / AUSSEN.....	14
15. GEHÖFTE, TAG/AUSSEN.....	15
16. STUBE, TAG / INNEN.....	15
17. GEHÖFTE, TAG/AUSSEN.....	16
18. FELDER BEI DEN HÖFEN, TAG/AUSSEN .....	16
19. SELDWYL, KIRCHPLATZ, TAG / AUSSEN .....	16
20. SELDWYL, SEITENGASSE, TAG / AUSSEN.....	22
21. SELDWYL, KIRCHPLATZ, TAG / AUSSEN .....	22
22. SELDWYL, SEITENGASSE, TAG / AUSSEN.....	23
23. SELDWYL, KIRCHPLATZ, TAG / AUSSEN .....	24
24. FLUSSUFER, ABEND/AUSSEN .....	24
25. DREI FELDER, TAG/AUSSEN.....	24
26. FELD BEI EINEM WALDSTÜCK, TAG / AUSSEN.....	28
27. AUSSENMOTIVE, TAG / AUSSEN .....	28

<b>28. GEHÖFT MANZ, STUBE, TAG / INNEN .....</b>	<b>28</b>
<b>29. DREI FELDER, ABEND/AUSSEN.....</b>	<b>29</b>
<b>30. BÜRGERLICHER SALON, TAG / INNEN .....</b>	<b>30</b>
<b>31. GEHÖFTE, NACHT / AUSSEN.....</b>	<b>31</b>
<b>32. DREI FELDER, MORGEN / AUSSEN .....</b>	<b>31</b>
<b>33. AMTSSTUBE, TAG / INNEN .....</b>	<b>33</b>
<b>34. DREI FELDER, TAG / AUSSEN.....</b>	<b>34</b>
<b>35. DREI FELDER, ABEND / AUSSEN.....</b>	<b>36</b>
<b>36. AMTSSTUBE, ABEND / INNEN .....</b>	<b>36</b>
<b>37. DREI FELDER, ABEND / AUSSEN.....</b>	<b>37</b>
<b>38. GEHÖFTE, KAMMER, NACHT / AUSSEN / INNEN .....</b>	<b>39</b>
<b>39. GEHÖFT MARTI, VRENIS KAMMER, NACHT / INNEN.....</b>	<b>39</b>
<b>40. GEHÖFTE, NACHT / AUSSEN.....</b>	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>
<b>41. GEHÖFT MARTI, STUBE, NACHT / INNEN .....</b>	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>
<b>42. GEHÖFT MANZ, NACHT / AUSSEN.....</b>	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>
<b>43. GEHÖFT MARTI, NACHT / AUSSEN.....</b>	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>
<b>44. GEHÖFTE, TAG / AUSSEN.....</b>	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>
<b>45. DREI FELDER, TAG /AUSSEN .....</b>	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>
<b>46. SELDWYL, GOLDENER ADLER, TAG/AUSSEN.....</b>	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>
<b>47. SELDWYL, GOLDENER ADLER, TAG/INNEN .....</b>	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>
<b>48. ZUCHTHAUS, TAG / INNEN .....</b>	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>
<b>49. SELDWYL, GOLDENER ADLER, TAG/AUSSEN.....</b>	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>
<b>50. GEHÖFT MARTI, TAG / AUSSEN.....</b>	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>
<b>51. GERICHTSSAAL, TAG/INNEN .....</b>	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>
<b>52. DREI FELDER, ABEND/AUSSEN.....</b>	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>
<b>53. FELDSCHEUNE, NACHT/INNEN.....</b>	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>
<b>54. SELDWYL, GOLDENER ADLER, NACHT/AUSSEN.</b>	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>
<b>55. SELDWYL, GOLDENER ADLER, NACHT/INNEN ....</b>	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>
<b>56. SELDWYL, GOLDENER ADLER, KÜCHE, NACHT/INNEN</b>	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>

57. SELDWYL, SPELUNKE, NACHT/INNEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
58. KIRCHE, NACHT/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
59. KIRCHE, NACHT/INNEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
60. SELDWYL, MARKTPLATZ, TAG/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
61. SELDWYL, GOLDENER ADLER, TAG / INNEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
62. SELDWYL, SEITENGASSE, TAG/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
63. MARTIS GEHÖFT, HÜTTE, NACHT/INNEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
64. GOLDENER ADLER, NACHT/INNEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
65. NÄHE VON SELDWYLA, TAG/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
66. STUBE, NACHT/INNEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
67. SELDWYL, GOLDENER ADLER, NACHT/INNEN .... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
68. SELDWYL, GOLDENER ADLER , STUBE, NACHT/INNENFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
69. MARTIS GEHÖFT, NACHT / AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
70. MARTIS GEHÖFT, NACHT / AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
71. MARTIS GEHÖFT, NACHT / AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
72. MARTIS GEHÖFT, KELLER, NACHT / INNEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
73. MARTIS GEHÖFT, HÜTTE, NACHT / INNEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
74. MARTIS GEHÖFT, NACHT / AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
75. SELDWYL, GOLDENER ADLER, NACHT/INNEN .... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
76. MARTIS GEHÖFT, HÜTTE, MORGEN / INNEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
77. SELDWYL, GOLDENER ADLER, TAG/INNEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
78. SELDWYL, GOLDENER ADLER , KÜCHE, NACHT/INNENFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
79. SELDWYL, GASTSTÄTTE ZUM BÄREN, NACHT/INNENFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
80. SELDWYL, GOLDENER ADLER, NACHT/INNEN .... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
81. SELDWYL, SEITENGASSE, NACHT/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
82. SELDWYL, GOLDENER ADLER, NACHT/INNEN .... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
83. FRIEDHOF, TAG/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
84. BACHUFER IN DER KLAMM, TAG/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
85. BRÜCKE ÜBER DIE KLAMM, TAG/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

86. FELDER, TAG/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
87. SELDWYL, KIRCHE, TAG/INNEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
88. VOR SELDWYLA, TAG/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
89. SELDWYL, KIRCHE, TAG/INNEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
90. FELDER, TAG/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
91. DREI FELDER, TAG/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
92. FELDER NÄHE SELDWYLA, TAG/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
93. DREI FELDER, TAG/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
94. KIRCHE SELDWYL, TAG/INNEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
95. KIRCHPLATZ, TAG/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
96. NÄHE DREI FELDER, TAG/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
97. MARTIS GEHÖFT, HÜTTE, TAG/INNEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
98. VOR MARTIS GEHÖFT, MORGEN/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
99. MARTIS GEHÖFT, HÜTTE, TAG/INNEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
100. SELDWYL, TAG/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
101. STIFT, TAG/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
102. KLAMM, ABEND/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
103. DREI FELDER, TAG/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
104. SELDWYL, GOLDENER ADLER, TAG/INNEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
105. MARTIS GEHÖFT, HÜTTE, ABEND/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
106. MARTIS GEHÖFT, HÜTTE, ABEND/INNEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
107. MARTIS GEHÖFT, HÜTTE, ABEND/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
108. SELDWYL, GOLDENER ADLER, MORGEN/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
109. SELDWYL MARKTPLATZ, TAG/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
110. SELDWYL, KIRCHPLATZ, TAG/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
111. SELDWYL, KIRCHPLATZ, MARKTBUDE, TAG/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
112. SELDWYL, KIRCHPLATZ, SCHUHHÄNDLER, TAG/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
113. SELDWYL, KIRCHPLATZ, TAG/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
114. FELDER, TAG/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

- 115. MARTIS GEHÖFT, HÜTTE, TAG/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 116. FLUSSUFER, TAG/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 117. WIRTSHAUS, TAG/INNEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 118. MARKTPLATZ, TAG/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 119. VOR DEM WIRTSHAUS, TAG/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 120. MARKTPLATZ, TRÖDLERBUDE, TAG/AUSSEN... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 121. MARKTPLATZ, TAG/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 122. PARADIESGÄRTLEIN, ABEND/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 123. PARADIESGÄRTLEIN, TERRASSE, NACHT/AUSSENFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 124. FELDER, NACHT/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 125. DREI FELDER, NACHT/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 126. FLUSSNÄHE, NACHT/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 127. KAHN, NACHT/AUSSEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 128. NÄHE RHEINFALL, MORGENDÄMMERUNG/AUSSENFEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
- 129. RHEINFALL, MORGEN/AUSSEN ..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.



## 1. SELDWYL, BAHNHOF, TAG / AUSSEN

Bauern und Bürger warten auf den Zug. Gepäck liegt in Stapeln auf dem Bahnsteig. Auf einem prächtigen Ross sprengt SALI MANZ heran.

*Sali (Salomon) dürfte durchaus schon Mitte bis Ende 20 sein. Kein Jüngling mehr, aber auch noch kein gestandener Mann. Ihm haftet noch eine gewisse Unschuld an. Er ist der Sohn des Grossbauern Manz, dessen Hof und Ländereien er erben wird. Sali ist gross, schlank, ein dunkler, mediterraner Typ. Seine offene Art, die Kraft seines Körpers, sein Blick, seine aufrechte Haltung, zeigen sofort, dass wir es mit dem Sohn eines freien und wohlhabenden Mannes zu tun haben. Er führt schon das Kommando auf dem Manzschen Hof, sollte der Vater einmal nicht zur Stelle sein. Sali kennt sich mit der Feldarbeit und dem Vieh aus. Mit seinem mutigen Wesen und seinem bübischen Charme imponiert er den Mädchen im Dorf. Er ist eine gute Partie. Aber Sali hat noch nicht die richtige gefunden.*

Wie Sali sein Pferd zügelt, ohne abzusteigen, werfen ihm die Wartenden neugierige Blicke zu. Neben den Fahrgästen für die Weiterfahrt und den Kutschern, die die Herrschaft abholen, stehen andere Jungens und junge Männer herum - wie zufällig. Unter ihnen CHARLES, ein untersetzter Mann, etwas jünger als Sali, bulliger. Während Sali in seinen sauberen bäuerlichen Arbeitskleidern steckt, die ihm eine Ausstrahlung von verlässlichem Zupackenkönnen verleihen, verkörpert Charles den wohlhabenden Städter, gewandter aber arroganter als Sali. Körperlich wirkt Charles aber eher wie ein Bauernsohn und Sali wie ein Aristokrat. Um sich hat Charles vier oder fünf Freunde geschart, alles Seldwyler Bürgerkinder, die er dominiert.

Sali dagegen ist alleine gekommen. Die beiden jungen Männer messen sich mit Blicken. Sali auf dem tänzelnden Ross, steigt nicht ab. Charles ruft ihm zu:

Charles

Sali, bist wegen der neusten Post gekommen? (zu den feixenden anderen) Ein Bauer kann heutzutage nämlich oft schon lesen. Neumodische Zeiten!

Sali reagiert nicht auf diese Provokation. Ein Pfiff, der Zug kündigt sich an. Eine zweiter junger Mann (*Bernhard*) mischt sich ein, nachdem er einen fragenden Blick auf Charles geworfen hat:

Bernhard

(zu Charles) Der Sali setzt die Lunette von seiner Mutter auf und tut nur so. (zu Sali) Bauer?

Sali ignoriert den Zuruf. Er schaut der Bahn entgegen.

Bernhard

Bauer, schicken sie dir per Eisenbahn eine Zuchtsau oder einen Sack Gerste?

Charles und seine Kumpane lachen übermütig. Bei dem Wort "Zuchtsau" zuckt Sali wütend zusammen. Er wendet seine Pferd, und es scheint, als wolle er auf den Jungen losreiten, doch dann wendet er sich ab, denn der Zug läuft fauchend und zischend ein. Die Passagiere steigen aus.

Schnitt auf VRENCHEN MARTI.

*Das braune Vrenchen, die Tochter des Grossbauern Marti, ist etwa 20 Jahre alt, ein auffallend hübsches Mädchen von natürlichem Reiz. Ich könnte mir vorstellen, dass sie ein eher skandinavisch wirkender Typ ist, mit hellem Teint und rotblonden Haaren. Selbstverständlich ist sie zurückhaltend, eher noch scheu, aber sie kann auch lachen und ausgelassen sein. Ihr Blick prüft oft den Gesprächspartner, bevor sie etwas sagt. Die Eltern haben Wert darauf gelegt, dass sie eine Klosterschule besucht; dort war sie fleissig und beliebt. Heute kommt sie zurück nach Seldwyl. Sie ist auf eine einfache Art klug, und gebildet. Sie ist gewohnt, pünktlich auszuführen, was man ihr sagt. Den später erfolgenden Niedergang ihrer Familie erduldet sie still, ohne aufzubegehren, indem sie ihre Anstrengungen verdoppelt, ihren Beitrag dafür zu leisten, dass das Chaos gemildert wird, die Auswirkungen nicht so hart treffen. Sie leidet, doch sie verliert lange Zeit nicht die Hoffnung.*

Das Interesse der jungen Männer konzentriert sich auf Vrenchen, der ein Kondukteur eine bescheidene Reisetasche aus dem Zugabteil reicht. Bei ihm bedankt sie sich mit einem freundlichen Wort.

Vrenchen  
Vielen Dank und gute Reise.

Sie dreht sich um. Aus ihrer Perspektive gesehen: Sali auf seinem prächtigen Pferd, zurückhaltend, aber mit einem strahlenden Lächeln. Davor Charles mit seinen Freunden, ein wenig unsicher, ein wenig herausfordernd, auf Vrenchen zutretend.

Sali springt ab, will auch zu Vrenchen, doch Charles ist schneller. Seine Kumpane vertreten Sali den Weg. Charles wirkt einer Kutsche zu, die sich unverzüglich in seine Richtung in Bewegung setzt. Vrenchens Augen suchen Sali.

Charles  
Fräulein Marti?

Ein kühler, fragender Blick nun zu Charles. Charles strahlt Vrenchen an.

Charles  
Ich darf doch helfen?

Eine Geste in Richtung Reisetasche.

Vrenchen  
Nein danke. Es ist nicht so schwer.

Charles

Es gehört sich so - und haben Sie sich nicht eben gerade aus dem Kompartement helfen lassen?

Als Sali nähertreten will, sein Pferd am Zügel, drängen ihn die Freunde von Charles ab.

1. Freund

Sali, da gibts nichts zu schaun.

2. Freund

Deine Zuchtsau wird hinten ausgefolgt.

Sali

(knapp) Weg.

Doch Charles hat Vrenchen schon am Oberarm genommen und führt sie, die nicht gewohnt ist zu widerstreben, zur Kutsche. Bernhard hat die Tasche genommen.

Bernhard

(zu Vrenchen) Die Kalesche wartet, Jungfer.

Vrenchen

Ich kenn den Weg nach Hause.

Sali begreift, dass Charles schneller war. Was soll er vor Vrenchen und den anderen einen Streit beginnen? Er tritt zurück. Wieder fliegt ihm ein Blick von Vrenchen zu. Scheu, prüfend. Er lächelt. Sie lächelt nicht zurück.

Charles

Hier! Steigt bitte ein.

Bernhard

Besser schlecht gefahren, als gut gelaufen.

Ein schüchternes Lächeln von Vrenchen, zeigt, dass das Eis ein wenig gebrochen ist. Charles ergreift ihre Hand und führt sie die letzten drei Schritte zur Kutsche, in die sie einsteigt. Charles setzt sich neben Vrenchen, ein Kopfnicken der Kutscher ruft seinem Pferd zu:

Kutscher

Los, hüäh.

Das Fuhrwerk zieht an, Bernhard und ein anderer springen noch auf, Passagiere, Wartende und Gaffer geben den Weg frei. Die Kutsche rattert davon.

Closeup auf Sali.

## 2. SOMMERLICHE LANDSCHAFT, TAG / AUSSEN

Totale: Die Kutsche fährt über Land.

Näher: Charles sitzt neben Vrenchen. Er hat nur Augen für sie. Und es ist nicht so, dass Vrenchen die Fahrt über dieses prachtvolle Stück Erde nicht genösse. Weit dahinschwingende Hügelketten über waldigen Tälern. Grün, ja fast schon bläulich im Mittagsglast der Sonne, gelbe Felder, tief unter dem sommerlichen Himmel hinziehende Wolkenschiffe. Hie und da ein Blick über einen grossen See zu den Alpengipfeln oder zurück auf die kleine Stadt Seldwyl.

Als Charles - nun doch wieder etwas scheu - nach Vrenchens Hand greifen will, zieht sie diese zurück, mit einem kleinen Lächeln pariert sie seinen Vorstoss.

### 3. GEHÖFTE, TAG/AUSSEN

Totale: Zwei prächtige Höfe, beherrschend auf dem Land hockend, in einer schönen Stimmung.

Die Anwesen, so verschieden sie auch sind, verraten Tradition und erheblichen Wohlstand. Vielleicht liegt eines nah am See, während das andere in den grünen Hügeln oberhalb eines Waldrandes in der Sonne döst. Die Häuser sind breit, und die bemalten Fassaden zeigen den Wohlstand der Eigentümer. Obstbäume und Gemüsegarten sind gepflegt und der Phlox in den Rabatten vor dem Haus wuchert in barocker Pracht. Die Nebengebäude sind aufgeräumt und schön gerichtet.

### 4. GEHÖFT MARTI, TAG / AUSSEN

Ein respektvolles Stück vom Hof entfernt, hat die Kutsche gehalten. Vrenchen ist ausgestiegen und hat seine Reisetasche genommen. Sie geht auf den Hof zu.

Aus der Tür treten jetzt MARTI und seine Frau.

*Ich sehe Marti als einen langgliedrigen, eher leptosomen Typus mit schmalem Gesicht, dunklen Augen und Haaren, die er dem Vrenchen vererbt hat.*

*Martis Frau ist eine ruhige Person, etwas älter als er, noch mal fast einen halben Kopf länger, knochig, von schweigsamem Wesen und sparsam bis zum Geiz. Wie ihr Mann liebt sie die Tochter über alles.*

Martis Frau registriert sehr genau, wie und von wem ihre Tochter nach Hause gebracht wurde. Marti geht unterdessen lächelnd, später mit ausgebreiteten Armen auf Vrenchen zu, während das Mädchen heranfliegt und sich in die Arme ihres Vaters wirft, dann sich von ihrer Mutter umarmen lässt, die hinter ihren Mann getreten ist.

Vrenchen  
Vater! Mutter!

Marti  
Mein Vrenli, willkommen zu Hause!

Die Mutter schliesst die Tochter schweigend, aber herzlich in die Arme, dann nimmt Marti sie an beiden Händen und schaut sie lächelnd an.

Marti  
Wenn du bei den Ursulinerinnen genauso klug wie hübsch geworden bist, dann ...

Vrenchen  
(bescheiden) Vater!

MARTIS FRAU bemüht sich um eine Relativierung.

Martis Frau  
Setz du ihr nur Flausen in den Kopf. Es reicht, wenn sie schon mit der Kutsche vom Amtmann gebracht wird.

Marti  
(lachend) Der Charles vom Amtmann ist kein Schlechter. Du hättest doch nichts dagegen, Hedwig, bei dem Geld ...

Vrenchen  
(verlegen) Es war nur ... ich habe nicht anders können ...

Marti  
(zu seiner Frau) Jedenfalls ist sie damit besser gefahren als auf einem Fuhrwerk vom Manz drüben.

Diese etwas feindselige Bemerkung quittiert Vrenchen mit einem fragenden Blick. Die drei gehen ins Haus.

## **5. STUBE, TAG / INNEN**

Vrenchen räumt die Reisetasche aus. Ihre Mutter hilft ihr.

Vrenchen  
(forschend) Der Nachbar Manz und der Vater, das sind doch immer noch gute Freunde?

Martis Frau  
's ist besser, wenn man den Namen nicht mehr nennt.

Vrenchen  
Warum?

Martis Frau

Dein Vater hat das verlassene Feld draussen im Winkel von der Gemeinde kaufen wollen. Dann ist der Manz-Bauer gekommen und wollte es auch. Jetzt wirds versteigert. Meistbietend. Und man wird drauflegen müssen.

Vrenchen  
Und der Sali?

Martis Frau  
Den schlag dir nur aus dem Kopf.

## 6. GEHÖFT MANZ, ABEND/AUSSEN

Am selben Abend: Sali und sein Vater sprengen auf ihren Gäulen heran und springen von den Rössern. Sali nimmt die Zügel der beiden Pferde, während sein Vater zum Haus geht.

*MANZ und Marti waren früher einmal Freunde, die sich auf den Tod verfeinden werden. Genauso ähnlich wie ihre Namen klingen, sind sie sich in ihren Stärken und Schwächen. Deswegen ist es wichtig, sie im Film differenziert zu besetzen, wobei berücksichtigt werden muss, dass sie die gleiche körperliche Kraft haben müssen, denn nicht nur ihr Kampf um ihr Recht, sondern auch ihr körperliches Ringen im Film gehen unentschieden aus. Ich stelle mir Manz als den kleineren, massigeren Mann vor mit muskulösen Armen und einem mächtigen Bauernschädel, aber hellen, intelligenten Augen. Er und sein Freund Marti sind kleine Barone auf ihren Höfen, gewohnt, dass man ihren Befehlen gehorcht, gewohnt, dass man sie als ersten grüsst, wenn sie durch Seldwyla gehen, sieht man einmal vom Pfarrer, dem Amtmann und vom Lehrer ab.*

Salis Blick schweift hinüber zum Nachbarn. Sein Vater bemerkt das. Er bleibt stehen.

Manz  
Du sollst am Bahnhof gewesen sein, als sie gekommen ist?

Sali  
Ja.

Manz  
Los, komm.

Doch so einfach gehorcht der Sohn nicht mehr. Er bleibt stehen sieht forschend hinüber. Sein Vater tritt zu ihm.

## 7. GEHÖFT MARTI, ABEND/AUSSEN

Auf den anderen Seite bei Marti steht Vrenchen, nun in Arbeitskleidern, mit einer Giesskanne halb verborgen hinter einem Backhaus oder einem Schuppen und späht neugierig hinüber zum Manzschen Hof.

Da kommt Martis Frau, nimmt das Vrenli am Arm und zieht sie zurück zur Arbeit. Zu ihrer Tochter sagt sie:

MARTIS FRAU  
(streng) Vrenli!

Vrenchen  
Aber ...

Die Frau duldet keinen Widerspruch.

Martis Frau  
Du bist jetzt nicht mehr bei den höheren Töchtern, wo man kichert und nach den Mannsbildern schaut, geh', hol' mir vom Stall die Milcheimer.

## 8. GEHÖFT MANZ, ABEND/AUSSEN

Zurück zu Sali und seinem Vater. Aus deren Perspektive sehen wir nun Vrenchen mit gesenktem Kopf zum Stall eilen. Sie traut sich nicht, herüberzublicken. Manz nimmt seinen Sohn am Arm und führt ihn Richtung Haus. Die Pferde trotten mit.

Manz  
Mit der kannst du dir an Kirchweih vielleicht ein wenig die Hörner abstossen, mein Sohn.

Sali macht sich unwillig los.

Sali  
Lass' das Vrenli aus eurem Streit, Vater.

Sali beginnt die Pferde abzuführen.

Manz  
(provozierend) Wenn ein *Frauenzimmer* jahrelang auf einen Liebsten wartet, dann kann ich das verstehn.

Sali  
(wütend) Von wegen Liebste! Als sie zu den Schwestern gekommen ist, war sie doch noch ein Kind.

Manz  
(kategorisch) Das Achner Resli ist für dich. Die Martis drüben, die bleiben besser für sich.

9. GEHÖFT MANZ, STUBE, ABEND / INNEN

Die MANZIN sitzt am Tisch und liest die Zeitung mit einer enormen Brille, während Sali am Fenster sitzt und sehnsüchtig hinausblickt.

*Die Manzin ist eine dralle Frau, nicht fett, aber drall. Sie ist etwas jünger als ihr Mann. Zu Hause hat sie manchmal die Hosen an. Aber nach aussen, weiss sie was sich gehört. Die Manzin putzt sich gerne heraus. Sie trägt auch im Alltag ein wenig Granatschmuck, nicht zu protzig, aber immerhin ungewöhnlich für eine Bauersfrau.*

Über Salis Schulter hinweg sehen wir Licht im Marti-Hof in einer Kammer im Erdgeschoss und Vrenis Schatten, wenn es die Entfernung zulässt. Ohne den Kopf zu heben, spricht die Manzin ihren Sohn darauf an.

Manzin  
Schlechtes Blut ist das!

Sali  
Kann man sich denn nicht die Hände reichen? Es geht doch nur um einen Acker und sonst nichts.

Manzin  
Nichts? Den Äckern verdanken wir, was wir sind, mein Sohn.

Sali  
Sie bringt doch den ganzen Marti-Hof mit. Das wäre eine Wirtschaft, die Länder von uns und dem Marti zusammen ... Was spielt es da für eine Rolle, wer das Feld im Winkel kauft?

Die Bäuerin spricht ohne von ihrer Lektüre aufzusehen.

Manzin  
Die Frau vom Marti mit ihrem Geiz, das gibt keine gute Mitgift. Und bis es dort was zu erben gibt ... Es sind bessere Partien rund um Seldwyla zu finden.

Sali  
(seufzt) Ich weiss, das Reseli vom Achnerhof.

Manzin  
(kategorisch) Das Anwesen ist noch grösser und der Achner ist alt und geht bald auf den Austrag. Da kommt eine Wirtschaft zusammen.

Sali hat nicht richtig zugehört.

Sali  
Das Vreneli und ich ... als wir Kinder waren (lächelt) weisst du, Mutter, dass wir uns da versprochen haben. Vier waren wir vielleicht, vielleicht



auch fünf. Später, bevor sie in die Klosterschule gegangen ist, da hat sie aber nichts mehr davon wissen wollen.

Manzin

So sind die Weiber halt. Also aus und basta.

## 10. KLAMM, TAG/AUSSEN

Wie ein romantisches Genrebild:

In einer Klamm stürzt das Wasser eines Bergbaches durch einen schluchtartigen Einschnitt zu Tal. Wasserschleier wehen umher. Fast von tropischer Üppigkeit ist die Vegetation am Boden der Klamm, Moos, Sträucher, Bäume, alles grün in grün. Einzelne Sonnenstrahlen dringen bis zum sprudelnden Wasser. Man kann förmlich den feuchtfrischen Duft des Sommertages riechen und die angenehme Kühle spüren, welche die Schatten der Felsen und Bäume spenden. Oben schwingt sich eine schmale Holzbrücke über die Klamm.

Als erstes tritt Vrenchen ins Bild. Sie sammelt Kräuter in einen Korb. Doch ihre Augen sind unruhig. Sie sucht das andere Bachufer am Fusse der Klamm ab. Kurz nach ihr kommt dort auch Sali ins Bild.

Er hat - wohl eher nur zum Alibi - eine Säge dabei und einen Rucksack über der Schulter. Auch seine Augen suchen. Dann haben die beiden jungen Leute einander bemerkt. Sali nimmt sich Sali ein Herz und wirft Vrenchen einen langen Blick zu. Vrenchen fängt ihn auf und lächelt zurück, doch sie zügelt sich schnell und gibt ihrem Gesicht den Ausdruck scheuer Distanz und schlägt die Augen nieder. Sali ruft über den Bach:

Sali

Vreni, ich hätt' da was für dich.

Sali schwingt seinen Rucksack herunter und öffnet ihn, aber absichtlich so, dass Vrenchen nicht genau sehen kann, was er ihr zeigen will. Vrenchen ist schon neugierig.

Vrenchen

Ist nichts zu sehen.

Sali

Das lässt sich ändern.

Sali zeigt auf die Brücke. Seine andere Hand lockt mit einer bunten Schleife, die aus dem Sack lugt. Vrenchen platzt vor Neugier, aber ...

Vrenchen

Keine Zeit ... die Mutter wartet.

Doch sie geht nicht fort. Sali schwingt sich auf einen Baum, der dreiviertel über das Wasser ragt, dann ein mutiger Satz und er steht neben Vrenchen. Die beiden lächeln sich an, sehen sich in die Augen. Vergessen scheint das kleine Geschenk.

Sali

Warum bist du noch nicht einmal in den letzten Sommervakanz nach Hause gekommen?

Vrenchen

Es gab immer zu tun. Letztes Jahr hab' ich im Lazarett bei den Franzosen helfen müssen.

Sali

Wie schön, dass du jetzt für immer da bist.

Vrenchen strahlt und nickt. Ohne den Blick von Vrenchen zu wenden, zieht Sali einen mit Bändern besetzten Haarschmuck aus dem Rucksack und gibt ihn dem Mädchen, dem das kleine Geschenk gefällt.

Vrenchen

Danke! Wie hübsch die Bänder sind!

Sali

Du kannst den Schmuck zu Kirchweih tragen.

Vrenchen

(erschrocken) Und wenn die Mutter fragt, woher ich ihn habe?

Sali

Bist ja auch zum Charles vom Amtmann in die Kalesche gestiegen.

Vrenchen

(halb kokett) Ach, der Charles? Geniert er dich?

Sali

(sichtlich geschwindelt) Aber der doch nicht!

Auf der Brücke sitzt beim nächsten Umschnitt nach oben ein dunkler Mann, der SCHWARZE GEIGER, mit seiner Fiedel spielt er ein melancholisches Lied.

*Der Schwarze Geiger ist 30, also etwas älter als Sali, hoch aufgeschossen, feingliedrig, ein schwarzhaariger Mann mit dunklen Augen und braunem Teint. Er kleidet sich schwarz und stellt sich damit in einen schroffen Kontrast zu den Bürgern und Bauern. der Schwarze Geiger ist ein Landloser und damit in der damaligen Zeit ein Rechtloser. Das bedeutet nicht vogelfrei, aber ein Mann ohne Heimatrechte. Eigentlich wäre er Erbe jenes Stückes braches Feld zwischen den Äckern von Marti und Manz, das zur Versteigerung kommt. Aber man ist im Begriffe, ihn vollends darum zu betrügen. Der Mann mit der Geige hat sich der anarchischen Freiheit verschrieben, weil er die verhockte Heimat der Bauern nicht braucht. Dennoch, betrügen lässt er sich nicht. Sein*

*wildes Leben ist der Gegenentwurf zu dem auf seiner Scholle sitzenden Bauern.*

Sali und Vrenchen, die sich überrascht und beobachtet fühlen, treten voneinander zurück. Wir bleiben bei Sali, der hinaufsieht zu dem Schwarzen, Vrenchen entfernt sich, das Geschenk nimmt sie mit, steckt es unter ihr Wams. Ein letzter Blickwechsel.

Dann im Off Hufgetrappel. Wir hören MANZ im Off pfeifen und nach seinem Sohn rufen:

Manz (off)  
Sali!

Ohne Eile hebt Sali seine Sachen auf und ruft zurück.

Sali  
Ich komm schon, Vater!

Der Schwarze Geiger spielt weiter. Sali schlägt sich rasch durch die Büsche. Wir enden auf dem Musikanten.

## **11. DREI FELDER, MORGEN/AUSSEN**

Schöner Frühsommer.

Milchiger Dunst, die Sonne kämpft noch. Ein Blick über eine fruchtbare Voralpenlandschaft in nebligem Chamois. Die Vögel singen. Welch ein Morgen!

Mit langer Brennweite ein Schuss auf drei Felder, die sich über die Wölbung einer Bodenwelle ziehen. Links und rechts auf den breiteren Stücken ist die Erde vom Pflügen frisch aufgebrochen, in der Mitte eine Brache, schmaler als die beiden flankierenden Felder, auf der fröhliche Blumen, Kräuter und Disteln gedeihen. Kleine Steinhäufen ragen aus dem Bewuchs des mittleren Feldes hervor. Noch sind die seitlichen Äcker nicht völlig umgepflügt.

Im Off hören wir nun stampfend und schnaubend zwei Rösser, dazwischen aufmunternde Rufe der beiden Bauern MARTI und Manz.

Marti (off)  
Los, hüa, los.

Manz (off)  
Geh Brauner, hüa, Brauner.

Bevor noch die Rösser, die hinter der Bodenwelle den Pflug ziehen, ins Bild kommen, sehen wir, wie von den Feldern links und rechts im hohen Bogen Steine auf die Brache geworfen werden.

Nun kommen die Gespanne über die Kuppe. Manz und Marti, stemmen die Pflüge in die Erde. Hinter ihnen gehen ihre Kinder, Steine auflesend und hinüber auf den unbenutzten Acker werfend. Die beiden jungen Leute scheinen ein schlechtes Gewissen dabei zu haben die Steine auf das Brachland zu werfen. Manz, dem das auffällt, schnauzt kurz:

Manz  
Los Sali, nicht so zaghaft.

Dann ein herausfordernder Blick hinüber zum Rivalen. Der genauso zurückblickt.

Hinter den Kindern der Bauern folgen zwei Knechte, ebenfalls Steine auflesend, die sie aber übermütig auf das mittlere Feld werfen.

Die Rösser stampfen heran und vorbei. Die Kamera bleibt auf den beiden jungen Leuten. Sofern Unkraut und Gestrüpp auf der Brache zwischen den Pflügenden dafür eine Gelegenheit bieten: Sali schaut das Vrenchen gelegentlich auffordernd an, sie aber blickt weg - und wieder her zu ihm.

## **12. DREI FELDER, FELDRAIN, TAG / AUSSEN**

Nach einiger Zeit: dieselben Personen am Rande ihrer Felder, jeder Clan vom anderen weit getrennt, bei einer Vesper. Die Sonne steht höher und blinzelt durch das Laub der Bäume am Feldrain. Einzelne weisse Wolken schweben über den Himmel und werfen von Zeit zu Zeit flüchtige Schatten über das Bild.

Auf Manzens Seite: Man hat die Mahlzeit schweigend eingenommen. Der Knecht FRIEDER, jung und hungrig, wie er ist, ist der letzte, der noch nicht fertiggegessen hat. Plötzlich mag er nicht mehr und wirft einen Rest Brot und Käse achtlos weg, aber nur so weit, dass Sali danach greifen kann, was er tut. Schweigend und vorwurfsvoll hält er dem Knecht das Brot hin.

Frieder  
Was?

Sali  
Iss.

Frieder  
Essen?

Manz mischt sich ein.

Manz  
Man wirft nicht weg, wofür man den Buckel bei der Arbeit krumm macht.

Frieder wirft das Brotstück nun im hohen Bogen noch weiter weg.

Frieder

'S ist Dreck dran. In der Stadt schmeissen sie sogar Kuchen weg, und niemand greint.

Manz wird ärgerlich, er nimmt einen Klumpen der fruchtbaren, noch feuchten Erde in die Hand, bricht sie auf, sagt zu dem Knecht:

Manz

Frieder, das ist kein Dreck wie auf den Strassen in der Stadt. Hier, daraus wächst unser Leben.

Hans

(lästert) Ein paar Kreuzer im Jahr!

Sali

In der Stadt fressen sie den Dreck, und der Dreck frisst dort die Leut'.

*Der Mythos des fruchtbaren Landes, das seine Menschen nährt (ähnlich dem Mythos "Berge" oder "Meer", der andere Heimatfilme trägt), wird hier etabliert. Das Land verlangt Genügsamkeit, der Mensch hat für die Gaben Gottes dankbar zu sein. Ein Verstoß gegen diese Gesetze - etwa durch Landraub - zieht gerechte Strafe nach sich. Das ist das Thema des Films.*

Sali tritt vor den Knecht und sagt in befehlendem Ton:

Sali

Los hol's!

Frieder steht auf. Die beiden messen sich mit Blicken.

Frieder

'S ist Dreck dran.

Sali

Dann taugt's immer noch besser für die Schweine wie für die Ameisen.

Vrenchen beobachtet Sali aus der Distanz genau.

Der Knecht wendet sich mürrisch ab, gehorcht und holt das Brot. Der andere Knecht feixt Damit ist die Sache eigentlich erledigt. Sali will die Spannung herausnehmen und singt einen kurzen Spottvers:

Sali

(singt) Die Sau, die Sau vom Unterland,  
Das ist im ganzen Gäu bekannt,  
Die hat den Schinken,  
Am Bein ganz hinten  
Und vorne steht das Schweineohr,  
Das kommt auch bei den Pfaffen vor.

Manz schlägt einem Sohn auf die Schultern. Drüben beim Marti räumen Vrenchen und die Magd die Reste der Vesper in einen Weidenkorb.

Manz

Der Herrgott hat die Sau geschaffen wie uns. Und eine fette Sau bringt ihren Preis. Bei uns schmeisst keiner Brot weg.

Frieder schnieft und spuckt in die Hände. Sali bindet die Rösser los.

Vielleicht danach noch ein kurzer Schnitt, wie die Gespanne pflügen und die Steine fliegen.

### **13. SELDWYL, GASSE, TAG / AUSSEN**

Der Gemeindebüttel mit der Schelle. Er ruft die Neuigkeiten aus. Handwerker, Kinder und Weiber laufen dazu, ein oder zwei Köpfe erscheinen in den Fenstern.

Büttel

Das Testament der Georgina Gross, Bürgerin allhier zu Seldwyl, wird am kommenden Donnerstag auf dem Rathaus vom Gemeindeschreiber eröffnet. Wer Einsprüche gegen die Erbfolge hat, ist eingeladen, sie dortselbst vorzubringen. (schellt wieder mit der Handglocke) Am Montag nach Kirchweih versteigert der Amtmann im Namen der Gemeinde Seldwyl das verlassene Stück Land, im Winkel 340, so wie es liegt und steht. Es wird mit einem Preis von 20 Golddukaten aufgerufen. Der Bieter muss eine Sicherheit von fünf Dukaten leisten.

Er schellt wieder und geht weiter.

### **14. DREI FELDER, TAG / AUSSEN**

Jetzt sind die beiden flankierenden Felder vollends gepflügt. Ein Blickwechsel zwischen den Bauern; ein, zwei aufmunternde Rufe für die Rösser. Sie graben die Pflugscharen noch einmal in die Erde.

Marti

Los, hüah! Hohh!

Manz

Auf, geh, hüah!

Jeder der beiden Bauern reisst mit seinem Pflug von seiner Seite aus gesehen eine breite Furche in die Brache. Vreni, Sali und das Gesinde stehen am Feldrand. Natürlich jeder auf seinem Feld. Nun zu Martis Leuten. Sein Knecht, HANS, dem Pflug folgend, sagt in zynischem Ton zur Magd:

Hans

Gell, ein 27 Schritt breites Feld ist auch noch recht genug für 20 Dukaten.

Marti fährt dem Mann über den Mund:

Marti  
Hans, halt du das Maul!

Der Knecht gehorcht mit einem gehässigen Blick, dabei raunt er der Magd zu:

Hans  
(leise) Dass die den Hals nie voll genug bekommen können!

Magd  
Der Teufel scheisst halt immer auf den grössten Haufen.

Oben auf der Kuppe steuert Marti plötzlich seinen Pflug erheblich weiter als Manz in das Brachland hinein und teilt ein ansehnliches Dreieck davon seinem Acker zu, indem er eine Furche hineinzieht. Manz zügelt sein Pferd und bleibt verblüfft stehen, grimmig seinem Nachbarn Marti nachsehend. Er sagt aber nichts. Dann treibt er sein eigenes Pferd an, pflügt aber nur die Furche, die er begonnen hat, geradewegs zu Ende.

Die beiden Bauern beenden nun das Pflügen, ohne dass ein Wort über den Landraub von Marti fällt. Nur Manz wirft einen langen Blick zurück auf das Dreieck.

Marti macht ein zufriedenes Gesicht.

## **15. GEHÖFTE, TAG/AUSSEN**

Ein sonniger Sonntag Morgen.

Von weit her tönt Festtagsgeläut. In Seldwyla ist Kirchweih. Doch vorher noch findet eine Prozession statt. In der Ferne hört man schon die Gemeinde singen.

Montage: Die prächtigen Gehöfte von Marti und Manz im Gegenschnitt.

Vor beiden Gehöften stehen die Knechte und Mägde, jeweils ein kleiner Hofstaat. Menschen, Rösser und Wagen sind herrlich herausgeputzt. Sie warten auf die Bauern und ihre Kinder und reden miteinander, was wir nicht verstehen können.

## **16. STUBE, TAG / INNEN**

Das Vrenchen in seiner Kammer vor einem Spiegel. Sie ist schön hergerichtet, trägt ihre Festtracht. Draussen auf dem Flur Stimmen und Schritte. Gerade als sie versonnen und stolz den Haarschmuck, den ihr Sali geschenkt hat, auf den Kopf setzt, um ihn kritisch zu prüfen tritt ihre Mutter ein.

Martis Frau  
Wo hast du den Haarschmuck her, Vreni?

Vrenchen

Zum Abschied hat ihn mir die Christina geschenkt, du weisst, die mit mir die Stube geteilt hat.

Martis Frau glaubt die Erklärung. Etwas barsch sagt sie:

Martis Frau

Du bist geschmückt genug, komm jetzt.

Vrenchen reisst sich von ihrem Spiegelbild los.

### **17. GEHÖFTE, TAG/AUSSEN**

Als endlich die Bauern aus dem Haus treten, gefolgt von Frau, Sohn oder Tochter, verstummen die Gespräche. Man geht los, um zur Prozession zu stossen, jeder auf seinem Weg, die Männer an der Spitze, die Frauen hinterher. Sali an der Seite des Vaters, Vrenchen neben ihrer Mutter. Alles funktioniert, alles gehorcht ohne Befehl oder gar ein böses Wort. Dahinter setzen sich bäuerliche Fuhrwerke in Bewegung, die vor nach Seldwyl fahren.

### **18. FELDER BEI DEN HÖFEN, TAG/AUSSEN**

Die Prozession zieht über die Felder. Zuerst reihen sich Marti und sein Gefolge, später Manz mit seinen Leuten ein.

### **19. SELDWYL, KIRCHPLATZ, TAG / AUSSEN**

Etwas später:

Der noch leere Festplatz mit Buden und Ständen und dem Tanzboden. Alle sind in der Kirche. Von dort tönt ein Choral zur donnernden Orgel.

Schnitt auf den Schwarzen Geiger, der neben dem Tanzboden steht und zum Kirchenportal hin schaut.

Versonnen hebt er die Fidel ans Kinn, nimmt mit seinem Instrument die Klänge des Chorals auf, modifiziert, variiert zunächst, um dann lächelnd die Melodie zu persiflieren, während der Choral sich zum Finale steigert. Er macht sich lustig über die Betenden. Als der Choral beendet ist, führt er die Melodie im Dreivierteltakt wie ein leichtes Tanzlied weiter.

Ein dreckstrotzender Säufer (PIUS), den sie nicht in die Kirche gelassen haben, fühlt sich dennoch provoziert. Er reisst den Schwarzen an der Schulter herum und schnauzt ihn an:

Pius



Hau' ab, Schwarzer, man tut nicht freveln.

Der Geiger setzt ab und mustert den verkommenen Mann.

Schwarzer Geiger

Wenn's einen Gott gibt, dann ist er Manns genug selber zu entscheiden, ob Musik sein Ohr verletzt.

In diesem Augenblick fliegt das Portal der Kirche auf. Die Seldwyler Bürger und Bauern treten heraus. Die Orgel jubelt.

Das Kirchweihfest geht los. In weiter Halbtotalen schildern wir das beginnende aufgeregte Festgetrüb.

Wir sehen Marti und Manz mit ihren Frauen unter den Honoratioren des Dorfes an verschiedene Tische zu Füßen des Tanzbodens drängen und reden. Eine Kapelle aus Waldhorn, Geige und gestricheltem Bass wird aufspielen und bereiten sich vor.

Die Manzin geht neben einem älteren, schon gebeugten Bauern her, dem ACHNER, von dem schon die Rede war. Dessen Tochter RESELI ist kein hässliches Entlein, aber keinesfalls so hübsch wie Vrenchen und schon älter als diese. Die Manzin sagt in freundlichem Ton.

Manzin

So Achner, da suchen wir uns einen Platz beieinander. (zur Tochter) Hast du schon den Sali gesehen?

Die kupplerische Tour der Manzin macht das Mädchen verlegen. Aber der Blick, den sie dem jungen Manz zuwirft, zeigt, dass sie nicht abgeneigt wäre.

Reseli

Ja.

Die Burschen stehen in kleinen Gruppen herum und warten, ungeduldige Blicke den Mädchen zuwerfend. Die haben sich schön hergerichtet und sitzen auf einer Bank und tun so, als würden die jungen Männer sie überhaupt nichts angehen. Doch sie fiebern wie alle, dass der Tanz beginnt und senden auch ihrerseits den Jungen verstohlene Blicke zu. Auch das Reseli tritt zu ihnen.

Klar, dass sich die Jungen produzieren. Besonders Charles und seine Entourage. Sie werfen sich in die Brust, reden laut und selbstherrlich, lachen und rempeln sich gegenseitig an. Sali, der schon etwas Ältere, ist auch bei den Burschen, hält sich aber eher zurück. Er überragt die meisten anderen um einen halben Kopf und ist unter ihnen die auffallendste Erscheinung, obwohl sein Gewand das schlichteste ist.

Einige der Mädchen sind linkisch und kichern, andere ungewöhnlich stark herausgeputzt. Vrenchen trägt ihre einfache Festtracht mit dem Haarschmuck - was Sali wohl bemerkt -, aber ihre natürliche Schönheit und ihre ruhige Zurückhaltung heben sie von den anderen Mädchen ab.

Der erste Takt des Eröffnungstanzes.

Sofort stürzten die jungen Männer los; gleich drei oder vier Bewerber Richtung Vrenchen. Sali ist darunter. Nur mit dem Ellenbogen kann er Charles zur Seite stossen, dass der nicht schneller bei Vrenchen ist. Sali, nun Erster, baut sich vor Vrenchen auf, macht einen kleinen, eckigen Diener, um sie aufzufordern. Und Vrenchen ist alles andere als abgeneigt, ziert sich aber, wie es sich gehört. Und sie lächelt!

Kurzer Umschnitt auf Frau Marti, die mit dem Ellenbogen ihren Mann auf den Vorgang aufmerksam macht. Auch Manz registriert mit zusammengezogenen Brauen, dass sein Sohn die Nachbarstochter zum ersten Tanz führt.

Der enttäuschte Charles knurrt einem anderen zu, der nur dritter Sieger wurde:

Charles  
Dem Sali geb' ich ...

Dann geht Charles auf das Reseli zu und holt sie.

Achner  
(spitz zu Manz) Da schau her, euer Sali.

Die Manzin lächelt schmal, als sei nichts gewesen, dann raunt sie ihren Mann ins Ohr.

Manzin  
Man muss was machen.

Manz  
(raunt zurück) Wart' ab, am Montag.

An einem anderen Tisch schneiden die Martis ebenfalls missmutige Gesichter.

Marti  
(zu seiner Frau) Dann bleibt sie das nächste Mal zu Haus.

Nun zu Vrenchen und Sali. Die Kapelle spielt einen ländlichen Walzer, ein Stück voller bäuerlichem Schwung.

Vrenchen  
Aber nur ein Tanz.

Sali  
(übermütig) Das muss dann halt der schönste werden. Der schönste vom ganzen Tag.

Nun tanzen Sali und Vrenchen den Walzer. Sie tun das wilder und zugleich graziöser als die anderen. Wirbeln umeinander, ohne dass es ihnen schwindelig zu werdens scheint, Auge in Auge, lächelnd.

Im Gegenschnitt auf die verärgerten Gesichter der Eltern.

Andere Tänzerinnen und Tänzer treten bald zurück und klatschen im Rhythmus der Musik. Einige prüfende Blicke streifen die Eltern. Kommt ein Eklat? Das Reseli drückt das für uns aus, indem sie zu Charles sagt:

Reseli  
Der Marti wird dem frechen Ding hernach schon *mores* lehren!

Zurück zu dem Paar. Besonders die umstehenden Mädchen, ausser dem Reseli natürlich, strahlen, wenn sie den beiden applaudieren.

Marti ist aufgestanden, nun bereit, es darauf ankommen zu lassen. Er schiebt die Umstehenden zur Seite, will eingreifen, seine Tochter wegzerren.

Da, plötzlich, wie aus dem Nichts, ist der Schwarze Geiger zwischen den Umstehenden. Furios nimmt er mit seinem Instrument die Melodie auf, die die Kapelle spielt, er springt noch vor Marti in die Mitte, treibt das Tempo der Musik voran. Sali und das Vrenchen folgen auch dem schnelleren Rhythmus. Doch ihr gelöstes Lächeln weicht bald einem anstrengend wirkenden. Sie wollen nicht aufgeben. Weiter und weiter jagt der Schwarze Geiger die beiden im Kreis herum und immer schneller, lauter, drängender wird das Klatschen.

Schon bald lässt der brave Fiedler in der Kapelle den Bogen sinken, der Schwarze Geiger jagt weiter und weiter, bis schliesslich das Spiel der kleinen Kapelle auseinanderfällt und ihm nicht mehr folgen kann. Nun dominiert nur noch der schwarz gekleidete lange junge Musiker in seiner Wildheit.

An den Honoratiorentischen beobachtet man inzwischen mit grosser Aufmerksamkeit, was auf den Tanzboden vorgeht. Klar, der Schwarze Geiger gehört hier nicht hin. Einige stehen auf und nehmen aggressive Posen ein. Blickwechsel, Geflüster, zeigen, dass man sich das nicht bieten lässt. Andererseits ... Nun will auch Manz intervenieren. Seine Frau packt ihn am Arm, wie er auf den Tanzboden will.

Manzin  
Das muss der Sali selber richten.

Sali und Vrenchen drehen sich immer schneller im Kreise - solange bis der Schwarze Geiger erschöpft abbricht, das Paar noch einige Drehungen herumwirbelt, um sich dann keuchend für einen sehr kurzen Augenblick umarmen. Der Schwarze Geiger wirft den beiden einen prüfend-bewundernden Blick zu, ohne Hass oder Verachtung.

Sali  
(keuchend und triumphierend) Hast aufgeben müssen, Schwarzer!

Gelächter und Applaus. Wie funkeln Vrenchens Augen! Der Geiger macht eine ironische Verbeugung, die seine Achtung andeutet. Eine kurze Sekunde des Schweigens, in die die Manzin ruft:

Manzin  
Der Schwarze Geiger muss fort!

Der Schwarze Geiger fährt herum und starrt die Ruferin an. Dann gibt er zurück:

Schwarzer Geiger  
Das denk ich mir schon, werte Frau Manzin, dass der Schwarze Geiger stört, aber der Schwarze Geiger ist ein freier Mann.

Er lacht und streicht einen dissonanten Ton auf seiner Fiedel, den er einmünden lässt in die ersten Takte des Liedes, das später zu seinem Thema werden wird: *"Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne ..."* Vrenchen hat verstoßen Salis Hand ergriffen. Das folgende Geschehen schildert die Kamera aus der Perspektive des jungen Paares. Die erste Zeile des Textes aus *Schillers Räuber* singt der Geiger mit.

Schwarzer Geiger  
Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne ...

Manz  
Stopft ihm das Maul.

Ein oder zwei Burschen, wollen den Schwarze Geiger anfassen und vom Tanzboden zerrn, der bricht sein Spiel ab und verschafft sich mit einem Ruck und einer drohenden Gebärde Raum. Von verschiedenen Seiten treten nun Manz und Marti dazu. Der Schwarze Geiger ruft in die Runde:

Schwarzer Geiger  
Habt ihr schon ausgeschachert, wer sich morgen mein Erbstück draussen im Winkel vollends unter den Nagel reisst, nachdem man Jahr für Jahr eine Furche breit mein Land stiehlt? (zu Sali, auf Vrenchen deutend) Wird das die Mitgift? Da haben sie vor Jahren ausgeschrieben, dass ein Stück Land für die Erben bereitliegt; ich habe mich zwanzigmal gemeldet, aber ich habe keinen Taufschein und keinen Heimatschein und meine Freunde, die Heimatlosen, die meine Geburt gesehen haben, haben kein gültiges Zeugnis. - Und so ist die Frist längst verlaufen und ich bin um den blutigen Pfennig gekommen, mit dem ich hätte auswandern können. Doch jedermann hier zu Seldwyla weiss, wer ich bin, wenn er nur meine Nase sieht.

Raunen und Murmeln. Natürlich hat sich einiges rumgesprachen. Blicke fliegen zu Marti und Manz. Nun sind *sie* herausgefordert. Die beiden Bauern sind sich gegen den Eindringling einig. Mit einem distanzierteren Blick verständigen sie sich und gehen in drohender Haltung auf den Schwarze Geiger zu. Die Gaffer machen Platz.

Manz  
Sag, was willst du, Schwarzer?

Schwarze Geiger  
(brüllt wütend) Da draussen meinen Acker!

Ein Zuruf aus der Menge.

Zurufe  
Nichts hast du zu verlangen!  
Das Geld wird doch nur versoffen.  
Und verhurt.

Marti verschafft sich mit einer herrischen Geste Ruhe.

Marti  
*Du* willst den Acker geerbt haben?

Schwarzer Geiger  
Jeder weiss, dass er meinem Grossvater gehört hat, dem Trompeter von Seldwyl, bevor er gegen Napoleon gezogen ist und bei Austerlitz eine Kugel in die Brust erhalten hat.

Marti  
(abschätzig) Mit den Österreichern, mit einem fremden Heer.

Manz  
Wer sein Land verraten hat, der hat sein Recht verloren und wer sein Recht verloren hat, der hat nichts mehr zu schaffen bei uns.

Manz und Marti treten nun drohend noch zwei Schritte näher auf den Geiger zu.

Schwarzer Geiger  
(tapfer) Es ist *mein* Land!

Bewegung und höhnisches Gebuhe im Publikum.

Marti  
Wenn überhaupt, dann verjährt und vergessen.

Der Schwarze Geiger lacht unfroh auf. Er wendet sich dem Paar zu. Vrenchen hat sich inzwischen ängstlich an den Sali geschmiegt. Nun fiedelt der Schwarze Geiger wieder drauf los, provokant, wütend - aber keiner reagiert mehr darauf.

Schwarzer Geiger  
Los, tanzen! Tanzt euch die Füsse heiss. Auf, (singt mit lalalala) tanzen, freut euch weil eure Väter für euch Land stehlen.

Jetzt holt Sali aus und schlägt den Schwarze Geiger ins Gesicht. Der bricht sein Spiel ab und schaut dem jungen Manz mit brennenden Augen an.

Sali  
Mein Vater stiehlt nicht. Dein Erbe hat der Wind verweht. Und deswegen nimmst du zurück was du gesagt hast.

Der Schwarze Geiger spuckt vor den Bauern und Sali auf den Boden. Drohend geht nun Sali auf den Schwarze Geiger zu. Auch Marti und Manz versuchen, ihn zu verjagen.

Doch das ist nicht so einfach, denn der schwarze Mann weicht ihnen geschickt und witzig aus, fidelt noch einmal los, ohne dass auch nur ein einziger der Tänzer den Fuss rührt.

Man weicht zurück vor ihm. Aber die Blicke einiger Umstehender zeigen, dass sie nicht unbedingt das für falsch halten, was der Schwarze Geiger gesagt hat. Dennoch, die Mehrheit ist gegen den Schwarzen Geiger. Er sieht sich kurz darauf von einer Menschenmauer umkesselt. Plötzliche Stille.

Sali  
Sag, dass du nichts vorwirfst.

Der Geiger schweigt verstockt.

Sali  
Du musst deine Sache mit dem Magistrat ausmachen. So ist es.

Zustimmendes Gemurmel.

Manz  
(aggressiv) Machs Maul auf, Geiger!

Schwarze Geiger  
(höhnt) Alles hier ist ein einziger Dreckhaufen. Da kommst nicht drauf an, was draufliegt.

Marti und Manz - von plötzlicher Aggression gepackt - schnappen den schwarzen Mann, drehen ihm schmerzhaft die Arme auf den Rücken und stossen ihn Richtung einer Seitengasse.

Sali macht nicht mit, weil ihn Vrenchen zurückhält.

## **20. SELDWYL, SEITENGASSE, TAG / AUSSEN**

Der Schwarze Geiger kann nur mit Mühe sein Instrument festhalten, so fest haben ihn die Bauern im Griff. Gaffer drängen nach. Der Bogen fällt auf den Boden. Jemand zertritt ihn und wirft ihn johlend hinter dem Schwarzen Geiger her, den Marti und Manz in der Seitengasse endlich mit Tritten unter dem Gegröle ihres Anhangs verjagen.

Im selben Augenblick setzt die Musik wieder ein. Sie spielt eine Polka.

## **21. SELDWYL, KIRCHPLATZ, TAG / AUSSEN**

Wie erleichtert strömen nun alle Seldwyler, auch die Älteren, auf den Tanzboden.

Sali und Vrenchen treten nun wieder zueinander. Sie nehmen sich kurz an beiden Händen. Ein schwaches Lächeln. Doch wie aus dem Boden gewachsen steht Martis Frau da und nimmt Vrenchens Arm und führt sie weg.

Die Aufregung scheint vorbei, ist aber nicht vergessen. Vrenchen folgt ihrer Mutter an deren Tisch, wo sich auch allgemeine Erleichterung breitmacht. Man prostet sich zu.

Manz und Marti sind mit dem Schwarzen fertig, sie klopfen sich den Staub aus den Kleidern.

Marti  
(distanziert) Bis Morgen, Herr Nachbar.

Manz  
(ebenso) Ja, morgen, da sehen wir weiter.

Andere Bauern, auch der Achner, schlagen den beiden anerkennend auf die Schulter.

Marti nimmt noch im Stehen einen tiefen Schluck aus seinem Krug. Erleichtertes Gelächter. Er setzt sich zu seiner Frau und Vrenchen.

Marti  
(zu Vrenchen) Wenn der Charles vom Amtmann kommt, dich auffordern, dann wirst du tanzen.

Vrenchen traut sich nicht zu widersprechen, aber man sieht ihr an, was sie von der Sache hält.

## **22. SELDWYL, SEITENGASSE, TAG / AUSSEN**

Der Schwarze Geiger rappelt sich hoch. Er blutet aus der Nase und hat Hautabschürfungen im Gesicht. Gestalten, schwarz wie der Geiger gekleidet, treten zu ihm, zwei Frauen, drei Männer. Ihr Habitus ist stolz und aufrecht, auch wenn sie in Lumpen gehen. Es sind seine Gefährten. Sie helfen dem Schwarzen hoch. Eine Frau (GISA) sagt:

Gisa  
Komm, wir gehen ins Paradiesgärtlein.

Schwarzer Geiger  
Hast recht.

Er hebt die Fiedel, zupft, da ihm der Bogen fehlt, an den Seiten. Seine Freunde hängen sich ein und gehen, laut singend, als müssten sie sich in der feindlichen Umgebung der biedern kleinen Stadt Mut machen:

Freunde  
(singen) Ein freies Leben führen wir/  
Ein Leben voller Wonne/  
Der Wald ist unser Nachtquartier/  
Der Mond ist unsre Sonne ...

### **23. SELDWYL, KIRCHPLATZ, TAG / AUSSEN**

Noch einmal zurück zur Kirchweih: Die Kamera schildert für einige Augenblicke das schöne, heitere Fest, auch der verdreckte Aussenseiter und Säufer, feiert am Rande mit. Zunächst dreht er sich unbeholfen und täppisch im Kreise und als ihm Marti ein paar Münzen zuwirft, die er nicht fangen kann und fallen lässt, kriecht er auf dem Boden herum, um sie gierig aufzusammeln. Marti lacht, die anderen fallen mit ein.

Martis Frau  
(zu ihrem Mann) Die tun's alle doch bloss versaufen. Und morgen ist der Rausch vorbei und das gute Geld weg.

Zuruf  
Nach der Versteigerung auch, gell, Marti.

Hinüber zur Manzin. Sie wendet sich ab und prostet dem Achner zu.

Manzin  
Das Reseli muss nit immer so schüchtern sein, Achner!

### **24. FLUSSUFER, ABEND/AUSSEN**

Am Abend fährt Manz mit ihren Leuten in zügiger Fahrt auf den Wagen zurück. Das Fuhrwerk nimmt den Weg am Fluss entlang, wo die Ärmsten der Armen aus Seldwyla mit Eimern und Ruten angeln, um wenigstens einen Fisch zwischen die Zähne zu bekommen. Am Fest haben die wenigsten teilnehmen können.

Manz  
(abschätzig) Kesselflicker und Sandler!

Frieder  
Da schau, wie sie dem lieben Herrgott sogar an Kirchweih den Tag stehlen.

Sali  
Sieh, sie stehlen die Zeit nicht, sie müssen fischen, statt zu feiern, sonst knurrt am Abend der Magen allzu laut.

### **25. DREI FELDER, TAG/AUSSEN**

Montag:



Am Rande der drei Felder findet die Versteigerung der Brache statt. Dazu haben sich Gaffer und ein paar wohlhabende Bauern eingefunden, unter ihnen Marti und Manz, sie tragen die Joppen über dem Arm und wischen sich den Schweiss ab. Sali ist bei seinem Vater. Vrenchen ebensowenig zu sehen wie die Bäuerinnen. Das hier ist Männersache. Einer von ihnen blickt skeptisch zum Himmel hinauf. Der Himmel ist an diesem Tag bedeckt. Drückende, schwüle Luft. Einer der Bauern (RATINGER)

Ratinger

Ein Gewitter könnt's geben. Man müsst' unbedingt das Heu einfahren.

Einige der Männer schreiten über die Brache, untersuchen kritisch Unkraut und Disteln und Bodenqualität. Ein Nachbar (RUDI) riecht an einer Erdkrume, die er aufgehoben hat und wirft dem anderen eine Bemerkung hin.

Rudi

... aber die Neugier, gell!

Grinsen bei den Umstehenden.

Rudi

Fettes Land, das seinen Herrn ernährt.

Ein anderer (MICHEL) mischt sich ein:

Michel

Aber schmal. - Ratinger, steigerst' mit?

Ratinger

(deutet auf Marti und Manz) Wer zwischen den zwei dort sitzt, ist wie im Schraubstock.

Schuss hinüber zu Marti und Manz, die weit voneinander entfernt stehen, niemand in ihrer Nähe. Ausser Sali, der beim Vater bleibt. Der Gemeindeamtmann ruft die Versteigerung auf.

AMTMANN

So, alle Landsleute her zu mir. Ich versteigere im Namen des Magistrats das verlassene Stück Land, im Winkel 340, hier auf der Stelle, so wie es liegt und steht.

Zwischenruf

Was ist mit den Besitzansprüchen?

Amtmann

(Blick in die Papiere) Mit Rechtskraft zurückgewiesen. Ein gültiger Erbschein konnte nicht vorgelegt werden. Das Land steht mithin der Gemeinde zu.

Umschnitt auf den Schwarzen Geiger, der die Versammlung aus der Ferne beobachtet. Er gehört nicht dazu, noch nicht einmal zu den Gaffern.

Amtmann  
Wer bietet? Zwanzig Dukaten ist der ausgerufene Preis. - Zwanzig?

Marti hebt die Hand. Sofort darauf Manz:

Manz  
Fünfundzwanzig.

Schnell und sicher kommen die Gebote.

Ratinger  
Holla.

Marti  
Fünfunddreissig!

Sali  
(tonlos) Jetzt hat er's.

Amtmann  
(zufrieden) Kein schlechter Preis. Wir sind fast am Doppelten. Wer bietet vierzig? ... Fünfunddreissig zum ersten! Zum zweiten ...

Die beiden Bauern messen sich mit Blicken. In den Gesichtern der Umstehenden steht Spannung geschrieben.

Manz  
Fünzig!

Sali  
(entsetzt) Vater!

Murmeln unter den Anwesenden.

Marti  
(knurrt) Viel Geld für das Land!

Er zögert, weiterzubieten.

Amtmann  
Fünzig. Jemand mehr?

Keiner rührt sich. Alle Augen ruhen auf Marti.

Amtmann  
Fünzig zum ersten Mal. --- Fünzig zum zweiten!

Pause, auffordernder Blick.

Amtmann  
Und fünfzig zum ...

Marti  
Sechzig.

Ein Raunen,

mehrstimmig,  
Sechzig!

Amtmann  
Sechzig, Herr Marti?

Marti  
Jawohl, Herr Amtmann, sechzig Golddukaten!

Manz starrt seinen Widersacher wütend an. Seine Kiefer mahlen.

Amtmann  
(zufrieden nickend) Dann also sechzig, das dreifache vom ausgerufenen Preis. Sechzig Dukaten zum ersten, sechzig zum zweiten Mal und zum ...

Manz  
(schnell und sicher) Fünfundsiebzig.

Keiner wagt auch nur zu murmeln. Schweigen. Marti hat die Fäuste geballt, das Kinn vorgeschoben. Ächzend sagt er:

Marti  
Fünfundsiebzig? Manz, bist du von Sinnen?

Manz  
Biet' oder schweig, Marti!

Die beiden starren sich an. Keiner senkt den Blick.

Amtmann  
Fünfundsiebzig ist das Gebot. Ich sage zum ersten, zum zweiten und zum ... (erwartungsvolle Pause) dritten Mal.

Der Amtmann stösst seinen Stock auf den Boden. Ein Durchatmen ist zu vernehmen. Manz und Marti stehen sich immer noch gegenüber, da sagt schliesslich Marti, ohne den Blick zu senken:

Marti  
(gepresst) Pass' nur auf, dass es dir nicht im Hals stecken bleibt.

Dann geht er. - Auch am Schwarzen Geiger vorbei.

Manz erhält vom Amtmann ein Schriftstück, dann schwingt er sich auf sein Ross und sprengt davon. Sali steigt zögernd auf sein Pferd. Dann trabt auch er weg. Er lässt seinem Vater einen gewissen Vorsprung, dann nimmt er einen anderen Weg und gibt schliesslich seinem Pferd die Sporen.

**26. FELD BEI EINEM WALDSTÜCK, TAG / AUSSEN**

Vrenchen wartet. Am Waldrain entlang galoppiert Sali auf dem Pferd zu ihr. Atemlos ruft er Vrenchen zu, sobald er in ihrer Nähe ist:

Sali  
Mein Vater hat's, aber ...

Sali springt ab. Vrenchen nimmt ihn an beiden Händen. Ein fragender Blick.

Sali  
... aber für fünfundsiebzig Dukaten.

Vrenchen erschrickt. Sie löst sich von Sali.

Vrenchen  
Gütiger Gott! Wer hat ihn so hochgetrieben?

Sali  
Dein Vater! Und wie meiner schäumt.

Noch eine kleine zärtliche Geste, Sali besteigt wieder sein Pferd und galoppiert davon.

**27. AUSSENMOTIVE, TAG / AUSSEN**

In einer Schnittmontage mit den folgenden Bild sehen wir Sali auf dem Ross zu dem Gehöft seines Vaters reiten.

**28. GEHÖFT MANZ, STUBE, TAG / INNEN**

Manz ist zurückgekommen, gerade in die Stube getreten. Die Manzin schliesst hinter ihm rasch die Tür. Der Bauer geht mit verschlossenem Gesicht zu einem einfachen Sekretär, schliesst ihn mit einem Schlüssel, den er aus seinem prächtigen Charivari nimmt, auf und deponiert das Schriftstück, das er vom Amtmann erhalten hat, in einer eisenbeschlagenen Geldcassette.

Manzin  
Du hast's?

Manz

Klar.

Manzin  
Wieviel?

Manz  
Fünfundsiebzig.

Manzin  
(tonlos) Fünfundsiebzig?

Manz  
Ja.

Manzin  
Jetzt brauchst du zum ersten Mal eine Hypothek.

Manz  
(auffahrend) Ich will nichts hören, Frau! Es ist vom Besten, das Stück da draussen.

Manzin  
Aber beim Zeitler Joachim war die Hypothek der Anfang von End'.

Manz  
(wütend) Der Zeitler war ein Tagdieb. Da war alles ein Anfang vom End', Madame.

Damit schliesst der Manz wieder den Sekretär ab und geht hinaus. Vor der Tür steht Sali mit fragenden Augen. Der Bauer verharrt kurz, dann geht er an seinem Sohn vorbei, ohne ihn anzusprechen. Sali fragt hinter seinem Vater her:

Manzin  
Warum hast du's nicht doch dem Marti lassen können?

Manz  
(patzig) Wer anfängt, anderen Land zu lassen, verliert das Seine! Der Marti muss das erst noch lernen.

Manz wütend ab.

## **29. DREI FELDER, ABEND/AUSSEN**

Es geht gegen Abend. Der Schwarze Geiger sitzt alleine am Rande des gerade versteigerten Feldes, die Geige im Schoss. Er hat aus den wilden Blumen einen Strauss gebunden, den er gerade noch abrundet. Gisa, hinter ihm, hat ihn mit den Armen umschlungen. Die beiden wiegen sich eine Melodie summend hin und her.

*Es ist Gisa Henseling, eine der Weggefährten des Geigers und seine Geliebte, eine Blonde mit krausen wilden Locken, schmal, aber fast so gross wie er, also die meisten weit überragend, mit einem weichen, offenen Gesicht.*

Er reicht ihr den Strauss, sich in ihrer Umarmung drehend mit einem Lächeln.

Gisa

Soviel bleibt immer noch am End'. Das ist doch schön.

Schwarzer Geiger

Noch nicht mal soviel wird uns bleiben, wenn wir in die Grube fahren, Gisa. Keinem. Weder denen noch uns. Das ist trivial und unabänderlich und trotzdem erschreckend, wenn man sich drauf besinnt ...

Gisa

Ach!

Gisa zieht ihren Geliebten an sich, macht die Beine breit, dann lässt sie sich nach hinten niedersinken. Er folgt ihr. Sie umschlingt ihn mit den Beinen.

Gisa

(lasziv) Deine Liebenschaft macht die Beine breit, wann immer du willst. Nur für dich. (lächelt) Ist *das* nicht der wahre Reichtum? Und am Schluss kannst's doch mitnehmen, weil die freie Liebe ins rote Buch der Hölle eingetragen wird.

Die beiden küssen sich mit zärtlicher Leidenschaft, beginnen ihr Liebesspiel; da bricht der Schwarze plötzlich ab.

Schwarzer Geiger

Nicht hier, Gisa, hier stinkts mir zu sehr nach Schweiss.

Die beiden lachen, erheben sich, gehen eng umschlungen fort, der Geiger mit seinem Instrument in der Hand. Gisa riecht an seinem Strauss.

### **30. BÜRGERLICHER SALON, TAG / INNEN**

Manz hat seine Festtagskleidung an und spricht bei einem reichen Bürger (VON WELINGEN!) vor, der Geld verleiht.

von Welingen

Auf einen Acker nehme ich keine Hypothek. Nur auf deinen Hof, Manz.

Manz dreht unschlüssig seinen Hut in der Hand.

Manz

Und der Zinssatz, Herr von Welingen?

von Welingen

Die zwanzig Prozent, wie üblich. - Aber Ihr seid ein tüchtiger Mann, habt einen fleissigen Sohn, so wird's schon bald zu einem guten Ende kommen.

Manz

Können wir nicht 15 Prozent sagen, Herr von Welingen?

von Welingen

(ablehnend) Wo sind wir denn? Ihr könnt aber ruhig nach Zürich gehen wegen einer Hypothek. Aber dort geht nichts auf Treu und Glauben. Und die Bankiers verlangen viel mehr.

Manz atmet tief durch. Man sieht wie schwer ihm die Entscheidung fällt.

von Welingen

Habt ihr inzwischen Angst vor der eigene Courage bekommen?

Manz

(fest) Mitnichten.

von Welingen

Was ist dann noch?

Manz zaudert, schliesslich nickt er.

### **31. GEHÖFTE, NACHT / AUSSEN**

Eine dunkle, schwüle Sommernacht. In der Ferne Wetterleuchten. Erste, schwere Tropfen fallen. Die Grillen singen laut. Sali und Vrenchen sitzen an einer verschwiegenen Stelle nebeneinander. Aber noch weit voneinander entfernt, sich nicht berührend, sich aber mit den Augen verschlingend.

Sali

Dein Vater wird schon wieder ruhiger werden.

Vrenchen

Und deiner bezahlt bald die Hypothek zurück.

Sali

Und alles wird wieder gut.

Vrenchen

Bestimmt.

### **32. DREI FELDER, MORGEN / AUSSEN**

Die Wolken haben sich verzogen. Ein strahlender Sommertag.

Die Erde ist vom nächtlichen Regen noch nass und dampft, der Himmel wirkt wieder wie blankgeputzt. Marti steht mit verschränkten Armen und verschlossenem Gesicht in der Nähe des Zwickels, den er zu seinem Acker gepflügt hat. Sali und die Mägde von Manz reissen, wie im Hintergrund zu sehen ist, das üppige Unkraut auf der Brache aus und werfen alles auf Haufen. Manz schreitet stolz seinen neuen Besitz ab, dann ruft er Marti zu:

Manz

Die Grenzlinie zwischen der Brache und deinem Acker, da hinten, wo du vergangene Woche den Zwickel herausgepflügt hast, das werde ich wieder geradezieh'n.

Manz tritt näher und zeigt, wo die Grenze wäre, hätte Marti nicht das Stück herausgetrennt.

Manz

So weit, bis hier, wo die Furche verläuft.

Marti

(ruft zurück) Du täuschst dich, Manz, das Feld ist ersteigert, so wie es liegt und steht. Das hat der Amtmann ausgerufen und jeder hat's hören können. Also gehört dieses Dreieck hier zu meinem Land.

Manz

(ärgerlich) Die Grenze läuft gerade, wie alle Grenzen hier!

Marti

(höhnt) Wo doch die Grenzen unten in der Flussbiegung so gerade laufen!

Manz

(stur) Der Zwickel gehört mir. Du hättest ja höher steigern können.

Marti

Was dir gehört ist braches Land. Die beackerte Fläche (links) ist meine. Du hättest dir das überlegen sollen, bevor du wie eine Wilder bietest.

Manz

(wütend) Aha, der Neid!

Marti

(kalt) Kein Neid, nur was Recht ist, muss Recht bleiben. Ich will, dass du die Hände von meinem Acker lässt.

Manz

Das werden wir wohl sehen.

Wütend gehen die beiden auseinander, Manz zu seinen Leuten, Marti reitet auf seinem Pferd davon. Wir folgen Manz. Sein Gesinde ist gut gelaunt. Eine Magd (ÄNNE) frotzelt:



Änne

Der Bauer spendiert bestimmt einen Extraschoppen vom Roten, wo jetzt raus ist, wie reich er wirklich ist.

Eine andere stimmt mit ein.

LIESE

An Weihnachten?

Gelächter.

Änne

Heut noch, gell Bauer?

Muffig wendet sich Manz ab und geht zu den anderen Rössern, die am Feldrain beim Wagen angebunden sind.

Auch die Steine, welche die Bauern seit Jahren in die Mitte geworfen haben, werden nun zu kleinen Bergen aufgetürmt.

Alle haben Spass bei der Arbeit. Schilderung schöner Sommerstimmung auf dem Feld. Manz fährt mit dem Fuhrwerk davon.

### **33. AMTSSTUBE, TAG / INNEN**

Manz zählt die letzten Goldstücke auf den Tisch des Gemeindeamtmannes. Seinem Gesicht sieht man an, dass ihm nicht wohl ist in der Haut.

Manz

Dreiundsiebzig, vierundsiebzig, so und das wäre dann der Fünfundsiebzigste.

Amtmann

Wenn die Hypothek vorliegt, bekommt sie der Herr von Welingen direkt ausgefertigt.

Manz nickt. Der Amtmann schliesst mit zufriedennem Gesicht das Geld in die Gemeindekasse.

Amtmann

Bereut Ihr den Zuschlag?

Manz

(fest) Nie.

Amtmann

Übrigens, der Herr Marti kommt nachher. Er besteht auf dem Zwickel Land.

Manz  
(im Gehen) Sagt ihm, da wird nichts draus.

Amtmann  
Ich weiss nicht, ob das richtig ist.

Ein irritierter Blick von Manz, der erkennt, dass der Amtmann nicht automatisch auf seiner Seite ist.

### 34. DREI FELDER, TAG / AUSSEN

Endlich wird ein grosser Haufen Unkraut in Brand gesetzt. Eine Qualmwolke steigt auf, man steht am Feuer, müde aber zufrieden. Plötzlich erscheint Manz, springt von seinem Fuhrwerk und treibt wütend die Gesellschaft auseinander.

Manz  
Los, weg hier, aufhören! Es ist noch zu viel zu tun, als dass schon Anlass zum Plaisir wär.

Änne  
Bauer, was ist mit dem Extraschoppen?

Manz  
Wenn alles fertig ist, könnte man darüber reden.

Liese  
(enttäuscht) Fertig ist man bei dir nie.

Die Stimmung ist hin. Verständnislos schauen die Mägde ihren Dienstherrn an. Sali tritt auf seinen Vater zu.

Sali  
Vater, lass ihnen das Plaisir, dann schaffen sie wie zehn.

Manzens Knechte kommen in diesem Augenblick polternd mit einem schweren Ochsenfuhrwerk, um die Steine aufzuladen. Manz ruft ihnen entgegen:

Manz  
Fuhrwerk halt an! Brrr! Die Steine werden nicht aufgeladen. Los, absteigen ihr dort. Herkommen.

Marti reitet wieder von Neugier zurückgetrieben auf sein Feld, er zügelt sein Ross. Langsam treten Manzens Leute zu ihrem Dienstherrn. Umschnitt auf Marti, der sein Pferd näher lenkt. Manz geht mit einem Blick auf Marti zu dem umstrittenen Dreieck Land und ruft seinen Leuten zu.

Manz  
*Hierher* mit den Steinen. hier kommt alles drauf. Das ist mein Land!

Als Marti wütend dazwischengehen will,

Marti

Von wegen dein Land! Kein einziger Stein kommt hierher,

stellt sich Manz ihm und dem Ross in den Weg. Das Gesinde schaut unsicher.

Am Feldrain erscheint Vrenchen mit angstvollem Gesichtsausdruck.

In drohender Haltung stehen sich nun die beiden Männer ein paar Schritte voneinander entfernt gegenüber. Wird Marti den Manz in seinem Zorn über den Haufen reiten?

Vrenchen

(entsetzt) Vater!

Die Knechte von Manz, drei grobe Kerle, treten seitlich hinter ihren Bauern. Zwei davon haben schon schwere Steine in der Hand, einer eine starke Forke. Auch Sali gesellt sich dazu, allerdings nicht in drohender Haltung wie die Knechte, sondern beobachtend und mit einem oder zwei Schritten Abstand.

Manz

(drohend zu Marti) Geh weg von meinem Grund!

Marti

Das ist mein Acker und da bleib' ich.

Nun setzen sich Manz und seine Knechte in Bewegung. Schritt für Schritt gehen sie auf Marti zu. Auch Sali folgt. Marti lässt sein Pferd hochsteigen. Keiner weicht zurück, doch Manz und seine Leute bleiben stehen.

Die beiden Knechte werfen ihre Steine Martis Pferd vor die Füße auf das umstrittene Stück Land. Dann bückt sich der dritte Knecht. Auch er wirft einen Stein, nun folgen auch die Mägde. Mehrere Steine poltern. Nur Sali macht nicht mit und auch nicht der Bauer, der unverwandt seinen Widerpart anstarrt

Manz

(gepresst) Troll dich, Marti.

Marti

Das wirst du mir büßen.

Marti wendet sein Pferd, reißt Vrenchen mit einem Griff zu sich hoch, dass sie im Damensitz vor ihm zu sitzen kommt, Marti wendet zurück und gibt seinem Ross die Sporen, dass es losprescht und sich Manz auf die Seite werfen muss, damit nichts passiert. Der Bauer stürzt auf den Boden, schüttelt die Faust und brüllt Marti hinterher:

Manz

Du Sauhund, wart' nur ab. Wer recht hat, der kriegt auch Recht. So ist das!

**35. DREI FELDER, ABEND / AUSSEN**

Als die Leute von Manz am Abend fertig sind, haben sie auf dem Dreieck eine imposante Pyramide aus losen Feldsteinen errichtet. Eine Kanne mit Rotem kreist. Mit den Händen in die Hüften gestemmt, steht Manz vor der Pyramide und macht sich über seinen Nachbarn lustig, aber in grimmigem Tonfall. Er kann es nicht verwinden, dass Marti ihn hochgesteigert und vor den Augen der anderen über den Haufen geritten hat.

Manz  
Wer seine Geldkatz' der geizigen Bäuerin lässt, der braucht sich nicht zu beklagen.

Sali  
Vater! Er ist nicht so.

Manz  
Und bestraft wird, wer andere auf deren Land umreitet. Der Marti wird noch beten und betteln, wird der!

Sali  
Lass' uns die Steine aufs Fuhrwerk laden und in den See werfen.

Manz  
(lacht höhnisch) Der Marti sitzt auf seinem Geld und ich auf meinem Acker. Ich frag', was ist das für ein Bauer?

Der Knecht versucht ebenfalls abzuwiegeln.

Frieder  
Du hast Recht und wir kriegen endlich den Extraschoppen Roten.

Gelächter. Manz weiss, dass er seinen Leuten etwas schuldet. Mit einem schiefen Grinsen:

Manz  
Top! Das gilt.

**36. AMTSSTUBE, ABEND / INNEN**

Marti kommt aufgebracht zum Amtmann und ruft:

Marti  
Jetzt ist's so weit!

Der Amtmann greift zu Stock und Hut, um Marti zu folgen.

**37. DREI FELDER, ABEND / AUSSEN**

Manz und seine Leute lagern in unmittelbarer Nähe der Steinpyramide, verzehren eine Vesper und trinken den Extra-Roten, den Manz ausgegeben hat.

Manz  
(zufrieden) Das ist mehr als nur ein Steinhaufen. So eine Pyramide sagt, wer der Herr ist.

Da erscheint Marti mit dem Amtmann in einem Landauer, Marti ein überlegenes Lächeln im Gesicht, der Amtmann ernst.

Manz  
(höhnt) Aha! Hoher Besuch!

Die beiden treten näher. Im Hintergrund sehen wir, wie ein bäuerliches Fuhrwerk hält. Die Knechte von Marti, einer mehr als bei Manz, springen herunter und gesellen sich zu ihren Herrn, die Lagernden messend. Zunächst fällt kein Wort. Marti sagt zum Amtmann:

Marti  
Es hat geheißen wie's liegt und steht. Und da, wo jetzt die Steine liegen, war mein gepflühtes Feld.

Amtmann  
Das stimmt.

Der Amtmann notiert auf einem Zettel. Nun wird es Manz doch zu viel. Er ruft, ohne sich zu erheben:

Manz  
Von *alters her* dein gepflühtes Feld?

Amtmann  
Von *alters her*?

Marti  
Es ist noch nie gefragt worden, wie sein Pflug läuft und wie der meine.

Manz zu seinem Gesinde.

Manz  
Sein Pflug ist ihm wohl ausgerutscht! Noch viel mehr könnt *ich* von *ihm* fordern.

Marti behält die Ruhe und sagt zum Amtmann:

Marti

Ich war beim Advokaten Delling zu Seldwyl, der hat versichert, das gepflügte Land kann nicht versteigert werden. Nur das Brachland ist das Stück "Im Winkel". Also hat's der Manz auch nicht erworben.

Nun springt Manz auf und redet eindringlich auf den Amtmann ein:

Manz

Es hat geheissen, Flurstück im Winkel 340. Und das steht in den Büchern. Da läuft die Grenze grad. Ich habe mich erkundigt.

Die beiden Männer werden schon fast handgreiflich, jeder versucht, sich vor den Amtmann zu drängen.

Amtmann

Dass die Grenze grad läuft, das steht so im Kataster.

Marti

(wütend) Man steigert nicht nach Kataster, sondern so wie's besichtigt ist, wie's alle Zeugen und Sie selbst, Herr Amtmann gesehen haben.

Dem Amtmann ist das zu viel, er weicht zurück, bis er fast rückwärts auf den Fuss der Steinpyramide tritt.

Amtmann

Es kann von amtswegen nicht hier und jetzt entschieden werden. Deswegen ergeht folgender Beschluss: Das streitige Landstück hier, nehme ich in Beschlag, bis eine gerichtliche Entscheidung vorliegt. Dann mag der Obsiegende sich für eine Freigabe an mich wenden.

Mit einem Schlenker windet sich der Amtmann vollends aus der Bedrängung und stösst seinen Stock auf die Erde. Er geht zu dem Landauer hinüber, der auf dem Feldweg steht.

Manz

(jähzornig) Dich zerr' ich vor Gericht, du ...

Marti

(aufbrausend) Den Landraub wirst du büssen!

Die beiden Bauer fallen gegenseitig über sich her. Die ersten Schläge prasseln nieder. Knechte und Mägde bilden einen Kreis. Endlich greift Sali ein und geht mutig zwischen die beiden, bekommt selbst etwas ab, schafft es nicht, sie zu trennen. Die zwei Bauern ringen nun miteinander. Sali schreit die Knechte an:

Sali

Helft!

so dass die Knechte eingreifen.

Knechte  
Weg da, aufhören, auseinander!

Mühsam schaffen sie es gemeinsam, die Wütenden zu trennen. Keuchend lassen die beiden Bauern voneinander ab. Hass funkelt in ihren Augen.

**38. GEHÖFTE, KAMMER, NACHT / AUSSEN / INNEN**

Trügerische Ruhe.

Die Sommernacht ist warm und schön. Neumond. Ein hoher Sternenhimmel. Grillen  
Eine leichte Brise fächelt durch die Äste der Büsche und Bäume. Schnitt auf Sali, der sich nun ein Herz gefasst hat und leise zum Fenster von Vreni tritt. Wir sehen das Mädchen am Tisch in ihrer Stube sitzen, den Kopf in den verschränkten Armen verborgen und hören sie leise schluchzen.

Sali tritt näher. In der Stube über der Kammer von Vreni brennt Licht in einer Stube. An der Silhouette sieht man, dass der Bauer noch auf ist. Sehr vorsichtig und leise ruft Sali:

Sali  
Vreni! Vreneli, ich bin's, Sali!

Vreni fährt auf, mit verweinten Augen blickt sie zum Fenster, steht sofort auf, als sie Sali erkennt und hilft ihm, in die Kammer zu klettern.

**39. GEHÖFT MARTI, VRENIS KAMMER, NACHT / INNEN**

Sali reicht ihr beide Hände, die sie nur sehr zögernd erfasst, dann aber drückt.

Vrenchen  
Was willst du hier?

Sali  
Nur dich sehen - wollen *wir* nicht gute Freunde sein?

Vrenchen  
Und unsere Eltern?

Sali  
Sind wir an dem schuld, so wie es ist?

Pause, Zögern, dann beide zugleich:

Beide zusammen  
Und wie geht's dir auch bei diesem Unglück?

Verblüfft und mit einem Lächeln macht jeder noch einmal einen Anlauf, und wieder kommt es gleichzeitig heraus:

Beide zusammen  
Ja, und wie geht es dir auch?

Die beiden lachen nun leise heraus. Sali nimmt das Mädchen in den Arm, das sich kurz und schüchtern an ihn schmiegt. Wir hören wie oben Marti unruhig hin und her geht und mit seiner Frau spricht. Es klingt zu undeutlich, um etwas zu verstehen. Sali löscht mit dem Finger die Kerze.

Vreni  
Der Vater ist so voller Wut! Er will deinen ins Zuchthaus bringen. Ich hab gebetet.

Sali  
Und meiner tobt und schäumt und sagt, dass er nicht lebendig von dem Stück Acker weicht.

Die beiden stehen in ihrer Verzweiflung für eine kurze Zeit stumm in der nächtlichen Kammer, sich in den Armen haltend. Dass es in der Stube obendrüber genauso still geworden ist, bemerken die beiden in ihrem scheuen Gefühl des Zusammenseins nicht.

Sali  
Vielleicht hilft Gott.

Vreni  
Nur gut dass *wir* nicht streiten.

Sali  
Nein streiten tun wir nicht.

Sali streichelt Vrenchen über den Kopf.

Plötzlich wird die Tür aufgerissen. Marti, mit einer Kerzenlampe in der einen Hand, in der anderen einen Stutzen poltert herein.

Marti  
So, das ist jetzt recht. Der Sohn des Diebes in meinem Haus, bei meiner Tochter.

Mit dem Gewehrkolben schlägt Marti wahllos auf die beiden ein, Vreni stürzt zu Boden. Sali wehrt, so gut es geht, die Schläge ab, wirft sich über das Mädchen, schlägt aber nicht zurück. Marti reißt ihn hoch und starrt ihm ins Gesicht.

Marti  
Wenn du deine Hände noch einmal an mein Kind legst, schlag ich dich tot, Salomon Manz.



Marti presst den Jungen nun mit dem Lauf der Flinte so ans Fenster, dass er über die Brüstung mehr hinausfällt als zu fliehen. Marti legt an

Vreni  
(entsetzt) Nicht, Vater, nicht!

Marti schießt hinaus ohne zu treffen, denn Vreni fällt ihm in den Arm. Er schlägt brutal auf seine Tochter ein.

Marti  
Zum rumhuren mit dem Verbrechersonn bist du mir zu gut, das bleu' ich dir ein. Wag' das nie wieder!

(...)